

7. Abschließend noch zwei Beispiele für die Sorglosigkeit und Ungenauigkeit beim Verfassen dieses Buches:

Das Wort 'Ethik' leite sich vom griechischen 'aithos'(!!!) (Scham) ab. Richtig heißt das Wort 'aidos': Die behauptete Etymologie war mir neu; ein Gräzist hat mir meine Vermutung bestätigt, dass sie falsch ist. (Immerhin haben zwei der Autoren im Fach „Neues Testament“ promoviert, müssten also mit dem Griechischen vertraut sein.)

Zur Frage der Beurteilung des Klonens beruft man sich auf den „allgemeinen ethischen Grundsatz ›bonum ex integra causa, malum ex quolibet defectu‹“ (26). Dieser Grundsatz spielt eine Rolle im Rahmen des Lehrstücks katholischer Moraltheologie über die „Quellen der Moralität“, das allerdings außerhalb katholischer Moraltheologie so gut wie unbekannt ist. Von einem allgemeinen ethischen Grundsatz wird man also kaum sprechen können (jedenfalls nicht im Sinne von „allgemein bekannt“). Außerdem eignet sich das genannte Lehrstück, somit auch der zitierte Grundsatz nicht zur Lösung von Problemen normativer Ethik, setzt vielmehr die Problemlösung bereits voraus. Der genannte Grundsatz wird dennoch ungeprüft in die „humanistische Moral“ übernommen, obwohl man ohne Kenntnis seiner spezifischen Bedeutung fast alle hier propagierten Maßnahmen damit unter die „mala“ einreihen könnte: schließlich sind alle auch mit gewissen Nachteilen (defectus) verbunden.

*Werner Wolbert*

**MIETH, Dietmar, Die Diktatur der Gene. Biotechnik zwischen Machbarkeit und Menschenwürde** (Herder Spektrum 5204), Herder, Freiburg 2001, 155 p., Kt., 8,90 €; ISBN 3-451-05204-0.

Das Buch geht im Kern zurück auf „Guardini-Lectures“ an der Humboldt-Universität Berlin. Der Titel ist, wie der Vf. im Vorwort bemerkt, „ein absichtlich herausfordernder Titel“ (7). Er macht deutlich, dass es bei weitem nicht nur um die Bewertung möglicher Einzelmaßnahmen geht, sondern um eine neue Form der Herrschaft, die der Vf. im 1. Kapitel so charakterisiert (17):

„Die neue Macht arbeitet weniger mit Nachdruck als mit Verlockung. Kein Ziel wird ohne Maske angestrebt. Die Selektion trägt die Maske der Selbstbestimmung. Die Vernichtung trägt die Maske des Mitleides. Das Testangebot trägt die Maske des guten Lebens. Die Ökonomisierung des Todes trägt die Maske der Unerträglichkeit des Leidens. Der Eingriff in die Reproduktion trägt die Maske der Fruchtbarkeit. Der Eingriff in die Gattungsgrenzen trägt die Maske der Heilung. Der Eingriff in die Agrarpflanzen trägt die Maske des Kampfes gegen den Hunger.“



Die ersten 5 Kapitel stellen vor allem die Voraussetzungen, Kontexte und Umstände dar, unter denen die Frage nach der Verantwortbarkeit der Biotechnik steht. Die folgenden Kapitel 6-9 behandeln die Themen Schöpfung, Leben, Regulierung; Menschenwürde.

Im 2. Kapitel über die „erschwerzte Verantwortung angesichts der Beschleunigung der Biotechnik“ fordert M. u.a. mit Recht, dass Verträglichkeitskriterien (mit Verbraucherrechten, mit Umwelt, Gesundheit und gerechter Verteilung) sowie die Lösung möglicher Sekundärfolgen jetzt zu klären sind (23). Die Problemlösung darf nicht einfach für die Zukunft erhofft werden (wie im Fall der Atomkraft). Selbstbestimmung reicht als Kriterium nicht aus, da die getroffenen Entscheidungen immer auch andere tangieren (27). Das 3. Kapitel bringt eine kurze Skizze dessen, was Ethik überhaupt (speziell für den Bereich der Biomedizin) bedeutet. Das 4. Kapitel schildert die im Bereich der Biotechnik wirksamen Marktmechanismen. Da heißt es etwa (57): „Das Angebot hat heute viele Möglichkeiten, sich im Gewand der Nachfrage zu verstecken.“ Besondere Beachtungen verdienen die Beobachtungen zur Sprachpolitik, die dem Vf. gerade durch seine Tätigkeit auf EU-Ebene vertraut ist.

In der Frage des Lebensbeginns äußert sich M. vorsichtig. Er unterscheidet zwischen menschlichem Leben, wie es in allen Zellen wohnt, und menschlichen Lebewesen (wozu er den Embryo rechnet) und menschlichen Personen. Er sieht einen Unterschied (97) „zwischen dem Embryo, *aus* dem ich mich entwickelt habe und einem Fötus, der sich *zu* mir entwickelt hat“. Aus dieser „geringen Einschränkung“ (98) des Status des Embryo folgert M. zwar, „dass in Untersuchungen des Embryo außerhalb des Mutterleibes größere Risiken eingegangen werden als in Untersuchungen des Fötus im Mutterleib“. Es bleibe aber die Frage, „ob man den Embryo zugunsten der Option anderer *vernichten* kann“, die M. negativ beantwortet u.a. auch mit Hinblick auf die Konsequenzen etwa der Forschung an überzähligen Embryonen (120): „Indem man ... durch Embryonenversuche zusätzliche Kenntnisse gewinnt, wird eine eigene Embryonen-Herstellung für den Verbrauch in Heilverfahren möglicherweise machbarer und man setzt sich zu einem späteren Zeitpunkt einem heute schon vorhersehbaren Druck aus.“

Zur Präimplantationsdiagnostik verweist M. auf folgenden Unterschied zur Pränataldiagnostik (112f): Bei der letzteren gebe es „keine Wahl zwischen verschiedenen Lebewesen“, „sondern eine Entscheidung für oder gegen die Fortsetzung des Lebens mit einem menschlichen Lebewesen“.

Die christliche Perspektive (Kap. 9) bringt für M. folgende Aspekte in die Ethik ein: Gottebenbildlichkeit, Diversität als Schöpfungsgebot, Kontingenz und Endlichkeit sowie die „Option für die Armen“.



Das Taschenbuch bietet eine präzise, knappe und gut lesbare Orientierung zu den anstehenden Fragen.

*Werner Wolbert*

**GRAUMANN, Sigrid, Die Genkontroverse. Grundpositionen. Mit der Rede v. Johannes Rau** (Herder Spektrum 5224), Herder, Freiburg 2001, 192 p., Kt., 9,90 €; ISBN 3-451-05224-5

Die Zahl der Publikationen zu den Fragen der Embryonenforschung ist kaum noch zu überblicken, zumal diese längst die Grenzen eines Fachdiskurses überschritten haben. Der vorliegende Band wurde von Sigrid Graumann, einer Mitarbeiterin am Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, zusammengestellt und bietet hier eine gute Einführung mit kurzen Beiträgen zu 4 Themenbereichen. Dabei beschränkt er sich nicht auf die konkreten Problembereiche der embryonalen Stammzellforschung und der Präimplantationsdiagnostik (PID) (im 3. und 4. Teil), sondern beleuchtet zunächst den gesellschaftlichen, medizinischen und wissenschaftlichen Kontext dieser Fragen (1. Teil) und bietet im 2. Teil Überlegungen zur zentralen Kategorie der Menschenwürde.

Wie schon auf dem Umschlag vermerkt, ist auch die Rede des deutschen Bundespräsidenten zu dieser Thematik in dem Band enthalten. Ebenfalls findet sich der Diskussionsentwurf der Bundesärztekammer zu einer Richtlinie zur PID, die Stellungnahme der DFG zur Forschung mit Stammzellen und ein Beitrag ihres Präsidenten Winnacker. Die übrigen Beiträge vertreten (wie die Rede von Rau) eine kritische Position zu den genannten Projekten, wobei auch darauf hinzuweisen ist, dass die Hälfte der Beiträge von Frauen verfasst ist. Gerade von dieser Seite gibt es ja starke Bedenken, etwa hinsichtlich der implizierten Rolle der Frau als Materiallieferantin, als „hormonell manipulierte Marionette“ (so eine ehemalige IVF-Patientin S. 59) usw.

Wichtig scheint mir der Hinweis, dass die hier enthaltenen kritischen Stellungnahmen sich kaum auf Voraussetzungen über den Status des Embryo stützen (Person oder nicht). Bisweilen sind nämlich die Argumente beider Seiten zu sehr auf diese Frage fixiert. Im Vergleich dazu eröffnen die Beiträge dieses Bandes einen weiteren Horizont. Gerade deswegen ist die Lektüre dieses Taschenbuches vorbehaltlos zu empfehlen.

*Werner Wolbert*